

Weil das Mittelbair. (und auch das Nordbair.) ganz stringente Lautmuster hinsichtlich langer und kurzer Silben aufweist (Lenis/Fortis-Distribution), die häufig vom Standarddeutschen abweichen, muß dies in einem Schriftsystem unbedingt seinen Niederschlag finden. Ich empfehle

=> für vokal. Länge jeweils Vokal-Doppelsetzung + einfacher Lenisfolgekonsonant; z.B. *dreeg* (*Dreck*), *eesl* (*Esel*), *schdoog* (*Stock*), *fiisch* (*Fisch*), *buuz* (*Putz*) usw.

=> im Nebenton kann man auf die Vokal-Doppelsetzung verzichten (=> s.u. „Pronominal-Enklise“)

=> für vokal. Kürze steht jeweils ein einfacher Vokal + Doppelkonsonanz (soweit möglich

=> s.u. bei *ch* + *sch* und bei *Affrikaten*), z.B. *dreggad* (*dreckigt*), *essn* (*essen*), *schdegg* (*Stöcke*), *fischn* (*fischen*), *butzn* (*putzen*) usw.

Vokale / Diphthonge

a-Laute

Wir brauchen 3 versch. Typen:

1) ein Zeichen für das bairische, „dunkle“ oder „hintere“ Normal-a, wie z.B. in bair. (gemeint ist auch im folgenden jeweils Münchenerisch) *Acker*, *Wasser*, *schlachten*, *acht*, *klar* usw.

=> Vorschlag einfaches **a** (ohne Zusatz)

2) ein Zeichen für das „helle“, „vordere“ a (entspricht oft nhd. *ä*); wie z.B. in bair. *Käse*, *spät*, *mähen*, *drehen*; *Baum*, *träumen*, *räumen* usw.

=> Vorschlag **á**, mit scharfem Akzent (aigu) wie im Französischen

3) ein Zeichen für den a-haltigen Nebentonlaut (Schwa), in unbetonten Silben, meist im Auslaut, wie z.B. in *Acker*, *Wasser*, *Bauer*, *ackern*, *Wegerl*; *Socken*, *Kuchen*; *der*, *mir*, *dir* (*jeweils unbetont*) u. dgl.;

=> Vorschlag **ă**, mit „Schlüssel“ drüber; entspricht einem ähnlichen Laut aus dem Rumänischen

e-Laute

Da brauchen wir auch drei Typen:

1) ein Zeichen für das „normale“ (geschlossene) e, wie z.B. in bair. *Kessel*, *Esel*, *Dreck*;

=> Vorschlag einfaches e (ohne Zusatz) oder auch mit scharfem Akzent é (wie Frz.);
=> sollte mit den o-Lauten abgestimmt werden

2) ein Zeichen für das offene e, oft auch ähnlich wie nhd. ä (z.B. in *bellen* oder *Bälle*), wie z.B. in bair. *Pfeffer, Schnecke, Stecken*;

=> Vorschlag è; mit Akzent grave (wie im Frz.)

3) und noch ein Zeichen für den e-haltigen Nebentonlaut (sonst geht Dir wie der depperten Funk vom SBS, die hat auch nicht unterschieden), wie z.B. in bair. *Hobel, hobeln, Gabel, Sichel, mich, dich* (jeweils unbetont)

=> Vorschlag ě; ebenfalls mit „Schüssel“ (das gibt's auch irgendwo)

o-Laute

Hier müssen mindestens 2 Typen unterschieden werden:

1) „normales“ (geschlossenes) o, wie in bair. *Frosch, oder, Dotter, Brocken, Ochse, wo* usw.;

=> Vorschlag einfaches o (ohne Zusatz) oder ó mit scharfem Akzent (wie im Ungarischen); das sollte man mit der Schreibung der e-Laute abstimmen

2) offenes o (zwischen a und o; im Bair. fast immer ein historisches a), wie z.B. in Bair. *Stadt, sagen, gesagt, Platz* usw.;

=> Vorschlag ò mit Akzent grave

Falls man das oberpfälzisch-niederbayerische *ou* genauer fixieren will, könnte man hier ebenfalls noch einen dritten Typ einführen, nämlich systematisierend auch ein (leicht) zentralisiertes o (auch a- und e-Schwa sind zentralisiert), das man auch mit „Schüssel“ markieren könnte, also ö (weiß nicht, in welcher Sprache es das gibt)

i und u

Hier braucht es keine Unterscheidung, da es die beiden im Bair. nur halboffen gibt; falls irgendein bair. Dialekt zwischen offenen und geschlossenen Typen differenziert, müsste man halt wieder mit Akzent aigu (oder grave) arbeiten

ö und ü

Zumindest im Münchenerischen ist das ü seit ca. 1965 Standard, z.B. *fünf, schlüssl, hüddn, nüüwã, büäschdn, düã* usw.; das ö ist eigentlich nur in *Fön* regelmäßig, in *Möbel* häufig - aber immerhin; Pluralformen wie *Zöpfe, Köpfe, Stöcke, Röcke, Frösche, Öfen, Böden, Vögel* und sonstige, wie *tröpfeln, köpfeln* variieren zwischen *ee* und *öö* - je nach Häufigkeit der einzelnen Wörter (was auch von der persönlichen Situation eines Sprechers abhängen kann).

Für die nördl. Oberpfalz können ö/ü bei dem stark zentralisierten gestürzten Diphthong aus mhd. <ie>/<üe> als *öü* an Stelle von *ei* verwendet werden (der Denz-Depp hat das immer so geschrieben in seinen Nordbarisch-Verschriftungen), das dort auch in Kontrast zu dem „helleren *ei* aus mhd. <ê>/<œ> steht

Jetzt aber noch ein grundsätzliches Problem: sofern Laute nasaliert werden und man das kennzeichnen möchte, käme zunächst die drübersetzte Tilde als Diakritikum in Frage (wie

im Spanischen); die Folge ist jedoch, wenn man z.B. á, è oder ó nasaliert (oder entsprechende Diphthonge mit diesen Lauten), dass man 2 Diakritika übereinander stehen hätte. Das frisst aber keine herkömmliche PC-Software !!!.

Alternativen:

entweder eigene Zeichen für helles a (z.B. a, aber dann dagegen a für das dunkle a), für offenes e (z.B. ε) und für offenes o (z.B. das „umgedrehte c“ aus der Phonetik, also ɔ) einführen

oder man setzt die Öffnungs-Diakritika unter die jeweiligen Zeichen, z.B. a, e und o (evtl. statt Häkchen auch ein senkrechtes Strichlein (das es aber in meinem PC nicht gibt)

oder man schreibt das ausgefallene n und kennzeichnet es durch Tilde (ñ) oder Haube (ñ) (oder evtl. auch durch Hoch- oder Tiefstellung ?)

Sowas müsste diskutiert werden !

Diphthonge

Soweit die Vokale in Diphthongen verwendet werden, kann man die Zeichen 1:1 übernehmen. Doppelsetzung für lange Diphthonge ist jedoch sinnlos, sonst sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr! Hier reicht es, wenn man die Kürze/Schärfung durch Doppelsetzung der Folgekonsonanz markiert. Allerdings bleiben einige nicht markierbare Wörter als indifferenter Rest erhalten – nämlich wenn *sch* oder *ch* im Spiel sind, wie z.B. *duäschd*, *wuäschd*, *ruäschn*, *gfluächd*, u. dgl. Oder man führt ein Schärfungs-Diakritikum unter dem ersten Folgekonsonanten ein => *duäschd*, *kiäch* usw. Sofern *ch* intervokalisch erscheint, kann durch eine Reduzierung von *ch* auf *h* der Lenis-Längen-Charakter eines Wortes markiert werden, *fluähă*, *kuähă*, *kiähă* usw.

Ich gehe jetzt wieder von den ursprünglichen Varianten aus:

Für Entsprechungen von nhd. ei (sofern auch mhd- <ei>) sowie nhd. eu/äu => bair. **ái** (kann zwar aus Lesegewohnheit **ái** bleiben, genauer wäre jedoch **áe**)

Für Entsprechungen von nhd. au => bair. **áu** (genauer wäre **áo**)

In der l-Vokalisierung:

òe für nhd. al (oder in *Seil*, *heilen*, *teilen*); **èi** für nhd. el + öl (im Zentralmittelbair. auch für il/ül); **ui** für nhd. il + ul + ül; **oi** oder **ói** für nhd. ol; **ái** für nhd. äl oder in *Maul*, *faul*

In der r- Vokalisierung

eă für nhd. er + ör; **iă** für nhd. ir + ie + ür; **oă** oder **óă** für nhd. or; **uă** für nhd. ur

Für die typischen mittelbair. Diphthonge

uă (wie für nhd. *gut*), **iă** (wie für nhd. *lieb* + *Gemüse*), **oă** oder **óă** (wie für nhd. *Ei*)

Diese Systematik müsste auch für die nordbairischen gestürzten Diphthonge funktionieren – oder ??

Konsonanten

Wegen der mittelbair. Lenis-Fortis-Opposition sind weiche und harte/scharfe Konsonanten strikt auseinanderzuhalten. Dies gilt jedoch nur für die „echten“ Konsonanten, also die „Geräuschlaute“. Ich empfehle Doppelsetzung der Lenis im Fortisfall (=> soweit möglich, d.h. keine Riesen-Cluster, wie z.B. „Doppel-sch“, das ist nix)

Plosive / Lenis

b, d, g; wie im Deutschen, die sind jedoch grundsätzlich stimmlos; gibt's im Wort- oder Silbenanlaut sowie nach Langvokalen (ggf. Doppelsetzung); z.B: *buã, Béédã, dóóch, drätzn, gans, gratzn; liãb, schdáád, dreeg,*

Fortis

bb, dd, gg; die sind – anders als im Deutschen – nicht aspiriert (behaucht); haben außerdem eine deutlich längere Dauer (davon habe ich schon hunderte von Sonagrammen gemacht – kannst auch in meiner Diss anschauen); gibt's nur im Wort- oder Silbenauslaut und zwar nach Kurzvokal (einfacher Vokal); z.B. *débb, Sébb, laddn, schdegg*

p, t; es werden immer mehr Fremdwörter aus dem Englischen oder aus dem Preußischen (= Deutsch) übernommen und damit auch die behauchten *p + t*, z.B. deutsch Punkt, Petra oder Tee und Ton; die werden – anders als in Österreich – auch aspiriert; insofern brauchen wir diese Zeichen;

k; das *k*, die alte Affrikate (s.u.) aus dem Althochdeutschen, wird vor Vokal auch im Mittel- und Nordbair. behaucht, z.B. *káás, keegl, kind, koãb, kuogl;* erscheint jedoch vor *n, l* und *r* als Lenis *g* (*gniã, gliãm, greã* – und da bräuchte man jetzt z.B. ein Nasalierungs-Diakritikum über dem *e*!!); dem nhd. **ck** entspricht im Bair. entweder ein einfacher Lenisverschluß, also *g* (z.B. in *dreeg, schdoog*) oder eine Fortis (*aggã, dreggãd, schdegg, schdeggã, schdéggã*)

Frikative

Lenis

f (ggf. auch v), s, sch, ch, h; erscheinen wie auch die Lenis-Plosive nur im Anlaut oder nach Langvokal; *féid, farb, feãnseeã, oofã* das *v* kann man als Konzession an die ssprl. Schreib- und Lesegewohnheiten beibehalten (z.B. in *voogl, vaddã, vãreggã* oder *vui*); *sáu, áis, fiisch* (in Prackebach/Bayerwald jedoch *fuusch* (!!!), *viich* (in Prackebach/Bayerwald jedoch (noch?) nicht *vuuch*);

In intervokalischer Position wird nach Langvokal das **ch** zu **h** abgeschwächt (zumindest im Münchenerischen, z.B. in *draahã, laahã, beehã, kuãhá, riãhá,*

Im Anlaut kann das **h** 1:1 übernommen werden, *hiãñ, háus, heem*

Fortis

ff, ss, sch, ch; wiederum nur nach Kurzvokal im Auslaut; während jedoch *f* und *s* problemlos doppelt gesetzt werden können – z.B. in *aff, láffã;* *lassn, mássl, bessã* – geht das bei *sch + ch*

nicht, sonst hat man Buchstaben-Ungeheuer („Monster-Cluster“); um jedoch den Unterschied zwischen *diisch* (Singular/langvokalisch) und *disch* (Plural/kurz) oder *viich* und *fichdn* zu kennzeichnen, muß man den Vokal doppelt setzen; ebenso *fiisch* vs. *fischn*

Andernfalls braucht es 2 Zeichen für sch + ch, z.B. š und x; dann kann man *fiššn* und *fixxdn* schreiben; aber Du willst ja möglichst wenig neue Zeichen haben – oder ?!

Ein Problem ist das **st**:

Im Anlaut hat man jeweils **schd** (als Lenis), z.B. in *schdui*, *schdáád*, *schdoog*; auch nach Langvokal gilt Lenis, jedoch ohne Palatalisierung (außer am bair. Westrand) z.B. in *neesd*, *miisd* oder *du hóósd*; im Fortisfall, also nach Kurzvokal gibt's Probleme, hier müsste man zumindest das *s* Doppelsetzen z.B. in *missdn*, *rassdn*, evtl. auch in *fensda* oder *hamssdä*

Affrikaten (Kombination aus Plosiv + Frikativ)

Hier kann man z.T. die schriftsprl. Zeichen übernehmen, aus Gewohnheit oder um „Monster-Cluster“ zu vermeiden;

Lenis

bf, z, dsch; wie üblich im Anlaut oder nach Langvokal, z.B. in *bfund*, *bfaarä*, *bfeädl*, *koobf*, *zoobf*; *záid*, *ziäng*, *zuin*, *bliiz*, *bāáz*; *ráádschn*, *léédschäd*, *biidschäl*;

Fortis

pf (statt *bbf*), **tz** (statt *zz*) und **tsch** (statt *ddschn*); nach Kurzvokal; aufgrund der schreib-deutschen Gewohnheiten kann man diese Zeichen übernehmen, z.B. in *kepf*, *zipfě*, *dropfä*, *hetzn*, *batzn*, *fotzn*, *rutschn*, *glatschn*

Im Werdenfels und am Lechrain gibt's auch noch das **kch**, z.B. in *kchniä*, *akchä*, *dreekch*

Sonderfall x/chs/cks

Probleme macht die Lautkombination **x** (phonetisch *gs* – als Lenis – oder *ks* – als Fortis) und die im Deutschen **chs** – manchmal auch **cks** geschriebene lautliche Entsprechung. Es gibt wenige Wörter mit *x* oder *cks*, viele mit *chs*. Am besten ist wohl **x** dort zu lassen, wo man es aus dem Deutschen kennt, wie z.B. in Xaver – bair. *Xaarě*) oder *héc*; *chs* + *cks* kann man mit **ggs** verschriften, z.B. *oggs*, *luggs*, *ággs*, *waggsn*, *hággs*, *dággsn*; wien man nhd. *nichts* überträgt bleibt Dir überlassen – *nix* oder *niggs*

Nasale

m, n, ng; Nasale (wie auch die Liquiden *r/l* sowie *j + w*) unterliegen nicht der mittelbair. Lenis-Fortis-Regelung; hier ist die Frage zu klären, ob man bei **m + n** eine Doppelsetzung vornimmt, wie etwa in *Semmel*, *Hammer*, *rennen*, *donnern* u. dgl. oder ob man eher die

Vokale doppelt, wie etwa in *reenǎ, breenǎ, keemǎ* (das *ee* ist im Münchenerischen m. E. genau so lang wie in *neemǎ* (), *soonǎ, hiimě*, da die Vokale eher lang als kurz erscheinen.

In der nebetonigen Auslautfolge **-en** wird vokalisiert zu *ǎ*, z.B. in *oofǎ, háuffǎ, kuǎhá, weǎffǎ, láffǎ, singǎ*; in Ober- bzw. Westbayern trifft das auch bei etymolog. **-en** zu, das im Nhd. verschwunden ist z.B. in *Name, Spinne, Zange* => *naamǎ, schbinǎ, zangǎ* usw.

Man müsste evtl. auch den velaren Nasal **ng** durch **ŋ** ersetzen (zumindest fallweise), weil man sonst bei Wörtern wie *singǎ*, im Gegensatz zu *dringgǎ* (deutlich mit *g*, aber nicht kurzvokalisch, also besser *dringǎ*), und dieses wiederum im Gegensatz zu *ǎ lingǎ* (deutlich mit Kurzvokal + Fortis, hier wäre die Schreibung *ǎ lingǎ* nicht unbedingt nötig), in Turbulenzen kommt. Andererseits ist jedermann an das dämliche **ng** gewöhnt. Oder man weicht im Fortisfall auf **nk** aus, dann ergibt sich die Reihe: *singǎ, dringgǎ, ǎ lingǎ*

Liquiden

r und **l**; ist im Anlaut kein Problem; Gurgel-r (uvular) ist in Bayern ein Fall von individuellem „Sprachfehler“ (wie bei den schauspielerschulgeschädigten dahoam-is-dahoam-Deppen) und muß nicht mit einem eigenen Zeichen markiert werden

Im Auslaut werden die beiden in **-er(n/t)** oder **-el(n)** häufig vokalisiert (=> *ǎ* bzw. *ě*);

Auf die Kennzeichnung von ko-artikulatorisch bedingten Varianten (wie etwa velar-dorsales **l** in *hágg(l)*) kann man verzichten.

Es stellt sich aber hier ebenfalls die Frage nach der gewohnten Doppelsetzung etwa in *bfarrǎ, náárisch* (obwohl der Vokal eher lang ist als kurz), oder in *Aller(heiligen), Keller, Holler* da die **l**-Vokalisierung in jüngeren Dialektformen nicht mehr gültig ist.

Falls man retroflexes **r** kennzeichnen möchte, das z.B. für den gesamten Sundergau/Isarwinkel im Silbenauslaut vor Folgekonsonant (z.B. in *Bart, fahren, Kirche*) typisch ist (=> siehe Triebel Hans => „Mirzl“), dann muß man was machen => entweder **ɽ** oder **ɽ** oder sonst was.

Halbvokale

j und **w** können 1:1 übernommen werden; sofern nicht **j** durch **i** zu ersetzen ist wie in *iǎtz(ǎd)* oder bayerwäldlerisch *iǎ* oder auch *iiǎ*

Daß das echte bair. **w** bilabial ist (und nicht labiodental wie im Deutschen) ist in der Präambel auszuweisen. Wobei jüngere Sprecher das gar nicht mehr wissen/können bzw. artikulieren (=> Schädigung durch Nhd./Preußisch)

Pronominal-Enklise

Ein Möglichkeit zur Lese-Verdeutlichung wäre, die schwachtonigen Pronomina an die zugehörigen Verbformen per Bindestrich anzuhängen, z.B. *das mag ich nicht – des móóg-ě ned; das mag er nicht - des móóg-ǎ ned; das mag er auch nicht - des móóg-ǎ áá ned;*

das gebe ich dir nicht – des giiw-ě-dǎ ned; das sagt er mir nicht - des sóggd-ǎ-mǎ ned; usw.

Wenn man alles zusammenschreibt (wie im Italienischen), wird es unübersichtlich, wenn man die oft auf einen Buchstaben reduzierten Pronominalformen einzeln schreibt, schaut's blöd aus.

Hiatustilger

Ein manchmal als Hiatusstilger eingefügtes **r** kann man zwischen zwei Bindstrichen schreiben
das mache ich, wie ich will – des maah-ě wiǎ-r-ě wui